

einmal kommt flüchtiges Leben in das Bild. Die „Künstler“ kehren aus verschiedenen Richtungen wieder zurück zum Marktplatz. Am Ratskeller hat der Leierkasten Stellung genommen und dudelt nun müde noch einmal seine Stücke herunter, unbekümmert um die Janitscharenmusik der „Prager“, die sich gegenüber mit ihren Blechinstrumenten kreisförmig aufgepflanzt haben. Und damit der Dritte im Bunde nicht fehle, erscheint jetzt auch noch der Bärenführer mit seiner Künstlertruppe vor der altertümlichen Apotheke und schließt sich dem wilden Reigen an. Alle Fenster sind besetzt; die Kinder tanzen jubelnd zwischen den Buden — es ist entschieden heute ein großer, denkwürdiger Tag!

Eine Stunde später liegt der Marktplatz ruhiger. Die Buden werden geschlossen, die Kisten zugeklappt. Die Käufer haben sich für heute verflüchtigt. Abendwolken segeln hoch in der Luft, und deutlicher dringt jetzt wieder das Geplätscher des großen Marktbrunnens herüber. Dafür beginnt jetzt das Leben in den Wirtshäusern, die von Einheimischen und fremdem Volke dicht gefüllt sind. Die Gläser kreisen, Musik erklingt, und seltsames Sprachgewirr durchdringt die mit Tabakrauch erfüllten Räume. Thüringer, Hessen und Franken prallen da aufeinander, und jedes Dorf hat außerdem noch seine eigene Mundart.

So kommt die Nacht heran. Im tiefen Schummer liegen Stadt und Budenwelt. Hoch über beiden strahlt hell die erleuchtete Uhr des Kirchturms. Im Schutze und Schatten des Gotteshauses stehen noch immer die Planwagen der Töpfer. Ihre Waren bleiben über Nacht draußen ausgebreitet. Vielleicht löst man sich zum Wachhalten untereinander ab. Denn vornan steht ein Mann gegen den ersten Wagen gelehnt, in einen dicken Mantel gehüllt, die kurze Pfeife im Munde. Drinnen in dem Planwagen herrscht tiefe Ruhe. Nur zuweilen klingt es wie leises Schnarchen, oder es raschelt im Stroh. Das Vöglein im Bauer ist auch verstummt.

Wenn der Schritt eines Nachtwächters oder spät heimkehrenden Bürgers über das Pflaster hallt, horcht der Mann für einen Augenblick auf. Dann starrt er wieder vor sich hin, bis ihn der Schlag der Uhr aus seinen Träumen reißt. Sein Blick schweift zum Kirchturm hinan, um den es hoch oben gespenstisch weht und webt; dann schaut er wieder zum Nachthimmel auf, an dem, von Winden hart gepeitscht, die Wolken zerrissen vorüberjagen und ziehen. Und aus der stummen Sprache der Natur fühlt auch er, daß der Frühling nahe ist.

Trinius.

106. Schreckliche Unglücksfälle in der Schweiz.

Hat jede Gegend ihr Liebes, so hat sie auch ihr Leides, und wer manchmal erfährt, was an andern Orten geschieht, findet wohl Ursache,